Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 16

Rubrik: Warnung vor dem Lotteriespiel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Erbauung

Warnung vor dem Lotteriespiel.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Matth. 6,33.

Wer diesen Spruch beherzigt, wird kaum in Versuchung geraten, Lotterielose, oder sogenannte Prämienlose bei fremden ausländischen, oder auch schweizerischen Banken zu kaufen, im Glauben, er werde durch einen hohen Treffer (einen großen Gewinn) schnell und mühelos reich!, wie diese unlauteren Banken den leichtgläubigen Geldgierigen schreiben. — Wir haben leider erfahren müssen, daß auch verschiedene Taubstumme, ihr mühsam erworbenes Geld an Lotterie und Prämienlose verschwenden; sie glauben alles was in den Tageszeitungen angepriesen wird und treten dann mit solchen unlauteren Geldsauger-Banken in Verbindung, denen sie hunderte von Franken opfern, die sie doch für sich selbst und ihre Familie so nötig hätten.

Das ist nicht recht und jeder Taubstumme der das tut, sollte sofort damit aufhören, denn er wird nie etwas gewinnen, auch nie sein einbezahltes Geld zurückbekommen, obschon ihn die Bank das glauben machen will.

An einem Ort in der Bibel heißt es: „Wer Geld lieb hat, der bleibet nicht ohne Sünde".

Trachtet also nicht am ersten nach Geld, durch Lotteriespiel 2c., sondern nach etwas Höherem und Edlerem, nach dem Reiche Gottes; das heißt: arbeitet unter Gottes Augen, seid treu mit dem, was ihr verdient, gebt es nicht unnötig aus. So spürt ihr dann auch den Segen der Arbeit, indem euch das andere auch zufällt.

Sei getreu im Kleinen, so bist du Gott angenehm und die Menschen achten und lieben dich. Frau S.

Zur Unterhaltung

Die stille Stadt. Von E. S.

Abenteuerlustig zog der junge Richard in die weite Welt hinaus. Bereits war er so weit gekommen, daß er nicht wußte, unter welchem Himmelsstrich er sich befand. Schier endlose Wälder hatte er eben durchwandert. Da tauchten vor ihm die Türme einer Stadt auf. Vorher hatte er noch ein Dorf zu passieren. Hier trat der berußte Dorfschmied aus seiner rauchenden Werkstatt hinaus und hielt ihn an: „Heda, junger Freund! Wollt Ihr in die Stadt? Da gibt es nichts für euer frisches, junges Blut. Trostlos langweilig ist es drin, seitdem sie alle zusammen ihres Gehörs beraubt worden sind und das . . ." Ein helles Auflachen Richards und sein rüstiges Weiterschreiten schnitten dem Schmied die Rede ab. Denn Richard hielt das Mitgeteilte nur für einen Scherz, den man sich mit ihm machen wollte. Als er jedoch bei den ersten Häusern der Stadt anlangte, umfing ihn schon hier eine seltsame Stille. Es war, als brütete eine dumpfe, wortlose Traurigkeit in den Straßen und Häusern. Auch die Menschen gingen so stumm nebeneinander her. „Sollte der Schmied doch Recht haben?" dachte Richard und fühlte sich in diesem Augenblick leise am Aermel gezupft. Es war ein altes Bauernweiblein mit einer vollen Marktbütte auf dem Rücken, das sich zum Ausruhen auf eine Bank gesetzt hatte und ihn nun freundlich einlud, auch abzusitzen. Es mochte wohl gemerkt haben, daß er ein Fremder war, ein Neuling in dieser Stadt; denn seit der unheimlichen Geschichte, die sich hier zugetragen, getraute sich kaum ein Fremder hinein. Müde, wie Richard war von der weiten Wanderung, und in der Hoffnung, durch die Frau die Lösung der Rätsel dieser Stadt zu erfahren, setzte er sich gern zu ihr.

„Junger Herr!" hob die Bäuerin gleich von selber an, seinen Fragen zuvorkommend: „Wisset: vor kurzem ist ein Strafgericht über diese Stadt ergangen. Eine tiefe Taubheit hat an einem Tage alle ohne Unterschied befallen, und ich will euch sagen, warum, denn ich kenne die Leute groß und klein; seit Jahren habe ich hier Gemüse u. dgl. verkauft. Diese Leute haben zuletzt für Recht und Wahrheit nur noch verschlossene Ohren gehabt. Auch für Notschreie der Armut und des Elends waren sie unzugänglich geworden. Ja, selbst für Gottes Wort waren sie schon längst taub. Und wie oft verwünschte man sich oder andere bloß wegen Kleinigkeiten, die ihren Ohren nicht angenehm waren, mitsamt dem Gehör ins Pfefferland oder gar in die Hölle oder sonst wohin. Väter hielten sich wütend die Ohren zu, wenn ihre kleinen „Schreibengel" nimmer stille sein wollten, und belegten sie mit Namen, die ich nicht wieder-